

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 25

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

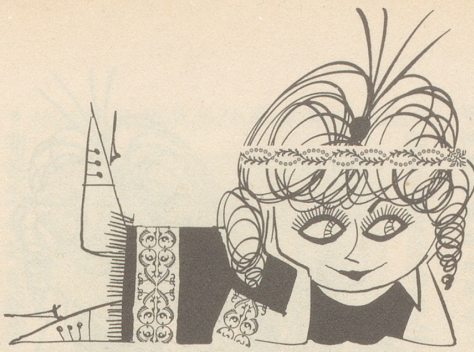
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

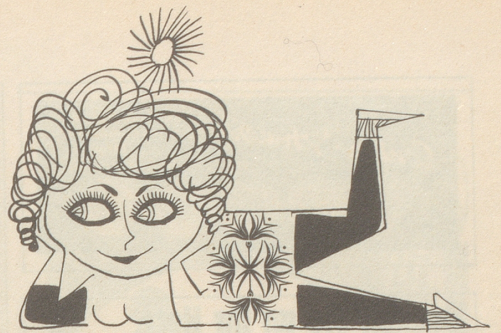
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



«Once more, with feeling!»

So hieß der Titel eines erfolgreichen «Musicals». Ich nehme an, daß es sich um die Aufforderung eines Dirigenten handelt, der sich an sein Orchester wendet: «Nochmals. Mit Gefühl.»

Aber hier soll nicht von einem Orchester die Rede sein, sondern von einem Ehepaar, das sich in Massachusetts, USA, im Jahre 1895 trauen ließ. Er war Arbeiter in einer Schuhfabrik. Beide Brautleute waren zwanzig. Und beide waren genau so überzeugt, wie alle andern jungen Paare, daß sie, umgeben von vielen Kindern und Enkeln, ein langes und friedliches Eheleben führen würden. Aber es kam dann ein bißchen anders. Nach einem Jahre hatten sie zwar ein Töchterchen, das sie Elvira taufte. Aber bald darauf begannen die kleinen Eifersüchteleien und Streitigkeiten, wie sie bei Zwanzigjährigen fast unvermeidlich sind. Mit der Zeit verschärfen sich die Beziehungen. Die beiden trennten sich und die Ehe wurde 1902 geschieden.

Beide heirateten wieder. Westbrook, der Mann, hatte vier Kinder. Lizzies zweite Ehe blieb kinderlos. Die junge Elvira lebte einmal beim einen und einmal beim andern Elternteil, war beiden sehr zugetan, träumte ständig von einer Wiedervereinigung und wurde schließlich ein ältliches Fräulein. Westbrook und Liz hatten sich nie wiedergesehen, bis sie sich einmal «ganz per Zufall» bei ihrer Tochter wieder trafen. Die romantische Elvira hatte sich dieses Wiedersehen erheblich gefühlvoller vorgestellt. Die beiden Alten waren nett und freundlich miteinander, und dabei blieb es.

Beide waren unterdessen verwitwet, und eines Tages beklagte sich Westbrook bei seiner Tochter, er sei so schrecklich allein, weil alle seine Kinder fort und verheiratet seien. «Schreib doch einmal der Mama», schlug Elvira vor. «Die fühlt sich doch sicher auch einsam.» Und Westbrook griff zur Feder. «Liebe Liz» schrieb er. «Du weißt sicher, daß ich Witwer bin. Es ist ein bißchen einsam hier. Ich habe einen Spezereiladen. Ich habe auch einen Wagen, der ist zehn Jahre alt, aber immer noch prima. Und ein nettes Haus. Am 15. Juli sind es dreiundsechzig Jahre her seit unserer Hochzeit. Erinnerst Du Dich? Nicht viele Leute werden so alt wie wir. Laß einmal von Dir hören.»

Liz war nicht allzu beeindruckt. Es dauerte drei Monate, bis sie den Brief beantwortete. Darauf kamen drei Briefe von Westbrook nacheinander, in denen er immer deutlicher durchblicken ließ, er möchte sie gar zu gern einmal besuchen. Schließlich schrieb sie, er solle in Gottesnamen kommen. Eine Woche lang waren sie beisammen, spazierten am Morgen durch die malerischen Gassen von

Nantucket, saßen nachmittags am Strand und spielten am Abend Karten. Nachher kamen wieder viele Briefe von Wes, in denen er Liz um einen Gegenbesuch bat. Zu Elviras unendlicher Wonne willigte sie schließlich ein. Sie besuchten zusammen seine vier Kinder, seine dreizehn Enkel und seine sechsundzwanzig Urgroßkinder. «Du wolltest doch immer viele Kinder und Enkel haben» sagte er. «Nun könntest du sie haben, wenn du mich wieder heiraten würdest.» «Also gut, du alter Narr» sagte Liz. «Dann heiraten wir eben.»

An der Hochzeit im letzten Winter wurde der Marsch von Mendelssohn gespielt und nachher tanzten die beiden zusammen, wie vor fünfundsiebzehn Jahren, nur wahrscheinlich ein bißchen langsamer.

«Wir werden noch viele Jahre zusammen tanzen, Liz» sagte der Bräutigam. Und sie sagte: «Heja, natürlich. Was denn sonst?»

Bethli

Mamis Feierabend

Gott sei Dank, die Kinder sind im Bett. Ich bin beim Abwaschen und es bleibt mir eine knappe Stunde Zeit bis zur «schönen Galathee», die heute abend im Radio übertragen wird. Rasch die Wäsche eindrücken – morgen ist großer Waschtag – das Milchkesseli hinuntertragen, den Ochsnerkübel vor die Türe stellen, einen Knopf annähen und dann ist Feierabend. Papi kommt heute abend nicht heim und zum Trost werde ich schon um acht Uhr in den neuen, molligen Morgenrock schlüpfen, das Gesicht mit Goldcrème einschmieren und ruhig und entspannt dem Radio lauschen – und dann einmal früh zu Bett gehen!

Früher, als Sekretärin hatte ich noch die 48-

Stundenwoche und war sehr unzufrieden. Eigentlich kaum zu glauben. Heute bin ich glücklich; was will man noch mehr als einen lieben Mann und drei herzige, brave Kinder? Brav? «Maammii» tönt es aus dem Kinderzimmer, und nocheinmal «Maammiii». Maja, die «ganz Große» und Markus, der «ganz Kleine», sind ruhig, Vera jedoch muß unbedingt noch wissen, warum es auf der Milch «Nidle» gibt, bevor sie einschlafen kann. Ich bemühe mich, im Flüsterton die nötigen Erklärungen abzugeben und eile in die Küche zurück.

Es ist geschafft. Zufrieden liege ich auf der Couch, Lockenwickler im Haar und ein Glas Orangensaft neben mir: alles für die Schönheit. Gleich muß die Ouvertüre kommen. «Maammii» tönt es noch einmal. Konsequenterweise sollte ich nicht gehen. Da aber bei der heutigen Wohnungsnot alle drei «Butzeli» im gleichen Zimmer schlafen und ich befürchte, daß die andern aufgeweckt werden durch den Hilferuf, eile ich herbei. Der ganz Kleine findet sein Bärchen nicht mehr, ohne das er nicht einschlafen kann. Ich hebe es vom Boden auf und decke beide, Kind und Bärchen, wunschgemäß zu, um rasch wieder zu entschlüpfen. Zwischen Tür und Angel ruft mich Maja zurück. Sie ist sehr bekümmert und will nur noch wissen, wieso das kleine Bübchen, das kürzlich vom Auto überfahren und heute begraben wurde, in den Himmel kommt, wo es jetzt doch auf dem Friedhof schläft ...

Die Ouverture ist inzwischen zu Ende. Doch komme ich gerade dazu, wie die schöne Galathee lebendig wird, und voller Entzücken lausche ich dem kapriziösen Spiel. Wie schön diese Musik klingt! Besonders nach dem vielen Kindergeschrei! Leise öffnet sich die Tür und schlaftrunken kommt Vera, das berühmte *mittlere* Kind, welches – laut sämtlichen «Frauenblettli», die etwas auf sich halten und psychologisch auf der Höhe sein wollen – unbedingt mit Komplexen behaftet sein muß. Liebebedürftig kuschelt es sich noch ein wenig an mich.

Das Stück geht weiter. Die Kleinen schlafen nun alle drei. Ich lausche gespannt, wie die Schöne nun wieder zu Marmor wird. Eigentlich muß das sehr langweilig sein, so ewig auf dem Sockel zu stehen. Liegen wäre doch bequemer, finde ich. Laut schrillt das Telefon durch meine tiefsinnigen Betrachtungen. Papi kommt nun doch heim, heute abend, allerdings sehr spät, und ob es noch etwas zu Essen habe. Es hat. Brot, Käse und Bier. Papi ist bescheiden, und wenn ich den Tisch etwas nett decke, wird er schon zufrieden sein. Todmüde sinke ich ins Bett, endlich aller Pflichten ledig. Es ist nun doch spät geworden.

Starke Raucher aufgepaßt!

Eine Rauchpause täte Ihnen jetzt wirklich gut.

Mit

NICOSOLVENS

ist alles so einfach. Ihr Körper wird von den Nikotinrückständen befreit und kann sich erholen. Die nachher mit Maß und Ziel gerauchte Zigarette ist dann weniger schädlich.

Kurpackung Fr. 19.- in allen Apotheken. Aufklärende Schriften unverbindlich durch die Medicialia, Casima / Tessin.

Contra-Schmerz gegen Kopfschmerzen, Monatsschmerzen, Migräne, Rheumatismus

Denken Sie an Ihr Herz, das mehr leisten muß, wenn die Adern alt werden. Beugen Sie der Arterienverkalkung und ihren Folgen (Herzinfarkt) rechtzeitig vor. Ab 40 Jahren täglich 1-3 Kapseln UFAROL aus Färberdistelöl verhindert Cholesterin-Depots in den Aderwänden. Und fürs müde Herz Solnitor-Zirkulationstropfen aus frischen Kräutern UFAROL zu Fr. 13.50 und Solnitor zu Fr. 5.50 in Apotheken und Drogerien, Prospekte durch Ledermann-Spahr A.G., Bern 9

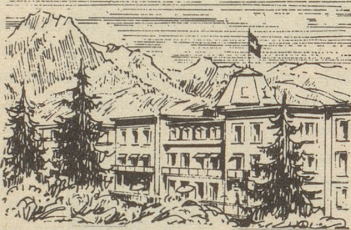


Baden Bad-Hotel Bären

das bewährte Kurhotel
Eigene Thermalquellen
Moderner Komfort



Prospekte durch Fam. K. & J. Gugolz, Tel. (056) 251 78



Hotels Belvedere & Post Scuol-Tarasp-Vulpera

direkt bei den Schuler Mineralbädern gepflegte Küche, der Kur angepaßte Diät
Beide Häuser vollständig renoviert
Zimmer mit Privatbad, WC, Telefon, Radio
Behagliche Gesellschaftsräume, Orchester



Ideale Höhenlage für Kur und Sport

Saison: 5. Mai — 15. Okt 20. Dez. — 31. März
Beide Hotels Sommer und Winter offen

Dir. H. Ferr, Tel. 084/91341

BEX -LES-BAINS VD 460 m HOTEL u. SOLBAD DES SALINES

Beglückend gelegen in ca. 20 ha großem Park mit Freiluftschwimmbad. Lärm-, staub- und nebelfrei. Badeetablissemments im Hause.

Heilanzeigen: Rheuma, Arthritis, Ischias, Herz-, Nervenleiden, Zirkulationsstörungen, Frauenkrankheiten.

Pensionspreise ab Fr. 18.—

Tel. 025 / 5 24 53

A. Hengge, Dir.

Ideal für Ferien- und Kuraufenthalt

«Maammii.» Erschreckt fahre ich hoch, mitten in der Nacht, um dem Jüngsten das tiefende Näschen zu putzen. Ein Schnupfen scheint im Anzug zu sein. Ob der Kleine friert? Maja und Vera schlafen ruhig. Leise suche ich im Kasten eine leichte Wolldecke (die meinem Sohn aus unerfindlichen Gründen unsympathisch ist) und decke ihn noch besser zu. Im Dunkeln wird er es kaum bemerken. Rasch wieder zurück ins Bett. Kaum eingeschlummert, wieder: «Maammii, Maammii» mit Nachdruck. Konsequenterweise sollte ich nicht gehen. Da aber usw. ... siehe oben. Energisch wehrt sich der Kleine gegen die unerwünschte Decke. Um die beiden immer noch schlafenden, größeren Kinder nicht zu wecken, nehme ich die Decke und werfe sie auf den nächsten Stuhl, um die Kinderzimmertüre – ohne ein Wort zu sagen – mit Nachdruck zu schließen. Halb drei schon! Jetzt aber rasch wieder einschlafen, wie bald ist es Morgen!

Kaum eingeschlummert, werde ich ein drittes Mal sehr unsanft aus dem Schlaf gerissen. Was will der kleine Pedant schon wieder? Wütend sehe ich nach. Treuherzig strahlt er mich aus zwei hellwachen Aeuglein an und dann, mit einem bösen Blick auf die verhasste Decke, tönt es sehr entschlossen: «Versorge, Mami!»

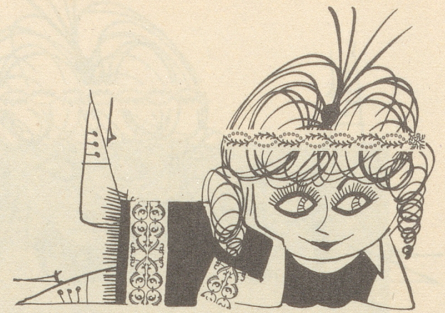
R. M.

Die Nicht-Abergläubischen

Die Amerikaner haben einfach alles. Sie haben außerdem noch eine «Liga gegen den Aberglauben», deren Mitglieder jede Gelegenheit ergreifen, um den andern Leuten den Unsinn ihrer mittelalterlichen Ideen zu beweisen.

Nun hatten wir doch bekanntlich (oder etwa nicht bekanntlich?) in diesem verflornten April einen Freitag, der auf den Dreizehnten, oder wenn man lieber will, einen Dreizehnten, der auf einen Freitag fiel. Wie? Es ist Ihnen gar nicht aufgefallen? Dann sind Sie nicht abergläubisch, tun aber andererseits auch nichts, um Ihre Umwelt von ihrer Mittelalterlichkeit zu befreien. Sie sind kein Aufklärer.

Wohl aber die der «Liga gegen den Aberglauben» angehörenden Herren. (Vielleicht



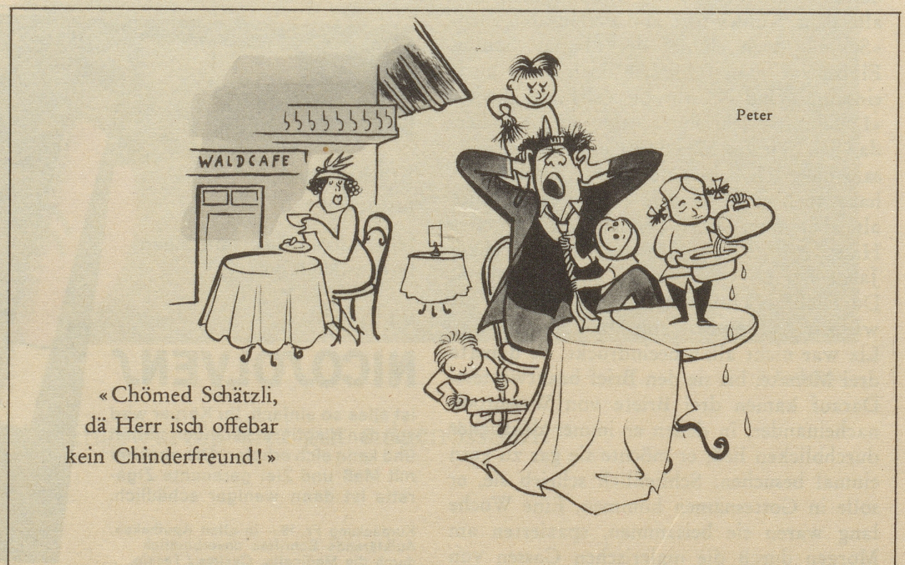
hat es auch Damen dabei, wir wissen es nicht, aber es ist anzunehmen.) Die haben den Freitag, dreizehnten April, zu einem richtigen Unabhängigkeitstag gestempelt. Sie versammelten sich zunächst in einem Privatsaal eines Hotels, der die Nummer 13 trug. Dort bildeten sie dreizehn Gruppen zu je dreizehn Personen und diese demolierten dreizehn Spiegel mit dreizehn Hufeisen. Nachher defilierten diese Furchtlosen in feierlichem Zuge unter einer Leiter von dreizehn Sprossen hindurch. Alles ging recht gut ab. Nur behauptet ein bössartiger Reporter, daß am Tage darauf dreizehn der Demonstranten dreizehn Heuschüsse gehabt hätten. Jeder einen.

Liebes Bethli!

Bist Du noch nicht im Lohnhof? Bei meinem nächsten Gang in die Stadt werde ich dort vorsprechen und nach Dir fragen und freue mich schon auf das intelligente Gesicht des Schalterbeamten und auf seine Verwirrung, wenn ich ihm erkläre, wen ich suche.

Ja, siehst Du, auch darum bist Du selber schuld an dem Gstürm mit den Bureaux, weil Du Dein Inkognito nicht gelüftet hast. Irgend einer der Funktionäre hätte sich dann wohl erinnert, schon einmal von Dir gehört zu haben und hätte schleunigst das Fehlende nachgeholt, trotzdem Du so dumm keinen Dr. geheiratet hast.

Weißt Du, die vielen Doktorswitwen haben eben ihren Grund, warum sie so zärtlich am Titel ihres sel. Mannes hängen: sie haben halt seinerzeit den Titel geheiratet und ihm Treue übers Grab hinaus versprochen, die sie



«Chömed Schätzli,
dä Herr isch offebar
kein Chinderfreund!»

DIE FRAU VON HEUTE

nun auch halten wollen. Und stelle Dir vor: wenn Frau Dr. Klütterli zum Beispiel mit dem Namen und nicht mit dem Titel angesprochen würde, wer wäre sie da! Das muß man verstehen. Ich kannte sogar eine Frau Oberst a. D. (auch Witwe), die hartnäckig auf diesem militärischen Titel bestand. Mit Recht; denn: Ordnung muß sein! Dorothee

Du hast recht, Dorothee. Ordnung muß sein. Ich hatte bloß versucht, innerhalb derselben meine fadenscheinigen Rechtein auch geltend zu machen. Daß ich damit auf soviel ablehnendes Mißtrauen gestoßen bin, wird seine guten Gründe haben. B.

Meine «Physiker»

Sie haben mit denen von Dürrenmatt nichts zu tun. Ihre Experimente sind harmlos, wenn auch manchmal aufregend, vor allem dann, wenn der Haushalt in Mitleidenschaft gezogen wird; wenn Gegenstände, die sich früher im sicheren Gleichgewicht befanden, plötzlich bei der leisesten Vibration zu wackeln beginnen; wenn einem zum Beispiel beim Betreten eines Zimmers eine Beige Schulbücher vor die Füße fällt, die vorher zwecks Bestimmung ihres Schwerpunktes auf einer Stuhllehne balancierte; oder wenn während des Essens ein aus gleichen Gründen auf einer Tellerkante stehendes mit Süßmost gefülltes Glas plötzlich umkippt. Schuld ist dann natürlich stets der Schwerpunkt und nicht der Täter.

«Alle Dinge haben ihren Schwerpunkt», erklärt mir unser dreizehnjähriger Adrian, während er ein Dessert für Gäste garniert. «Wer seine Gesetze kennt, kann mit dem geschwungenen Rahm viel fantasievollere Verzierungen auftürmen.» Aber zuletzt ist weder vom Aufgetürmten noch von der Phantasie viel zu sehen. Aus der Götterspeise ist ein ziemlich irdisch aussehendes Gericht geworden, und mir bleibt, mich bei meinen Gästen wegen heimtückischen Schwerpunktsverlagerungen zu entschuldigen.

Ich habe mich in meiner Schulzeit nie für Schwerpunkte interessiert, denn unser Physiklehrer fand damals, Mädchen gehörten nicht an eine Mittelschule, was wir mit Apathie für sein Fach quittierten. Meine Tochter hingegen spricht mit Begeisterung von ihrem Physiklehrer und seinen Stunden. (Ein Silberstreifen am Horizont der Gleichberechtigung!) Die Experimente sind «champar toll». Da ist zum Beispiel das bis zum Rand gefüllte Glas Wasser, auf das man ein Blatt Papier legt und es dann umkehrt. Natürlich nicht über der Badewanne. Teppiche saugen Wasser auch auf und außerdem, wenn das Kunststück gelingt, passiert ja nichts. Aber wie sollte es, wenn der kleine Bruder es ausgerechnet mit einem Fließblatt nachahmt?

Um keine zweite Ohrfeige zu riskieren, pröbelt man zum offenen Badezimmerfenster hinaus weiter. Man kann ja nicht wissen, daß unten vor der Haustüre ein Herr in Uniform steht, der Vati besuchen will. Immerhin hat das «Dächli» an der Mütze wenigstens seinen Zweck erfüllt. Und wozu ist Mami da, wenn nicht um in ahnungsloser Gutmütigkeit konsternierte Gesichter von Besuchern mit Kaffee und Kuchen wieder aufzuheitern? Erst die erstaunliche Tatsache, daß die Jungmannschaft trotz des Kuchens nicht zum «Zvieri» auftaucht, läßt besagtes Mami Zusammenhänge zwischen der Bescheidenheit der Kinder und dem nassen Mantel des Besuchers ahnen. Die Einzelheiten werden erst beim Nachtessen erörtert, nachdem der Herr sich längst verabschiedet hat. Vielleicht würde der Gute sich eher wieder in unser Haus wagen, wenn er wüßte, daß kein böser Streich, sondern die hohe Physik im Spiele stand. Martina

Kleinigkeiten

Paris lanciert eine Handtasche, in der man unter anderem auch einen Hund oder eine Katze unterbringen kann. Natürlich wird es nicht grad ein Bernhardiner sein dürfen, nehme ich an.

Die hauptsächlichen Sprachen, in denen früher wissenschaftliche Arbeiten geschrieben wurden, waren Französisch und Deutsch. Heute, d. h. seit 1955, sind sie durch Englisch (27 %) und Russisch (21 %) abgelöst worden. Wir entnehmen diese Angaben den Mitteilungen der Unesco.

Im Laufe dieses Sommers erscheinen in Paris in französischer Uebersetzung Marlene Dietrichs Lebensansichten und Kochrezepte in alphabetischer Reihenfolge. Der vorgesehene Titel ist logischerweise: «ABC». Eine ordentliche Person, die Marlene. Wie bequem, wenn man beizeiten seine Lebensansichten in alphabetischer Reihenfolge geordnet hätte und jetzt im Bedarfsfall bloß nachschlagen könnte!

Aus dem Tagebuch von Jules Renard:
«Er war so häßlich, daß Grimassen ihn beinahe schöner machten.»
«Ein vom Erfolg verbitterter Mann ...»
«Er blickte so scharf, daß er bloß ein Auge zu haben schien ...»

Vor nicht allzulanger Zeit rettete ein englischer Küstenwächter eine Frau und ihren Hund vor dem Ertrinken. Darauf erhielt er vom Tierschutzverein eine Prämie von fünf Pfund. Und von der Gesellschaft zur Erhaltung des menschlichen Lebens ein Pfund.

In einer Zeitung für Schausteller: «Aus Gesundheitsrücksichten: Todeswand zu verkaufen.»

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcover beigefügt ist.

PREGO

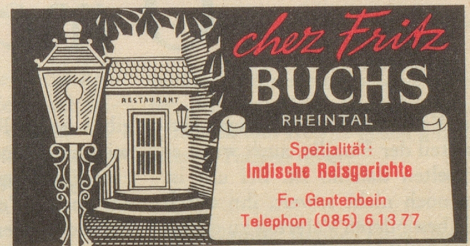
das herrliche Familiengetränk
reich an Vitamin C



... besser ein
Prego —
Prego
ist besser!

Obi Bischofszell/Lausanne
Jules Schlor AG. Menziken AG

Rössli-Rädl vorzüglic
nur im Hotel Rössli Flawil



Jetzt eine herrliche Früchte-Bowle

Das Ansetzen einer Bowle ist eine der lebenswürdigsten Künste ... und gar nicht schwer.

BON

An die Firma **Arnold Dettling, Brunnen**
Bitte senden Sie mir (uns) «Begeisterte
Bowlen-Liebhaber verraten Rezept-Geheimnisse».

Name

Adresse

Ort